

## Gottesdienst am 5. April 2020 - Palmsonntag



*„Ja, ich sage euch: Überall auf der Erde, wo das Evangelium verkündet wird, da werden Menschen auch davon erzählen, was diese Frau heute getan hat - um an sie zu erinnern, werden Frauen, Männer und Kinder davon sprechen.“*

Liebe Menschen im Kreise der Martha Gemeinde,

Heute, an diesem Palmsonntag, begrüße ich Sie und euch ganz herzlich und lade ein, auf diese besondere Art und Weise, miteinander Gottesdienst zu feiern.

Wir stehen am Anfang der Karwoche.

Wir befinden uns in einer Zeit vom Ende und Anfang, vom Tod und Geburt und wissen nicht genau, was dabei eigentlich stirbt und was neu geboren werden sollte oder möchte.

Es sind unsichere Zeiten, aber auch Zeiten voller Möglichkeiten, Zeiten von Wandel...

Am vergangenen Montag, dem 30. März, ist Pfarrerin i.R. Jutta Becker gestorben. Sie hat als Mitglied unseres Predigtteams über viele Jahre, regelmäßig bei uns gepredigt und uns an ihrem großen Schatz des Wissens teilhaben lassen, vor allem über die „Wurzeln unseres Christentums“, das Judentum, seine Schrift, seine Tradition.

Wir werden ihrer im Raum der Fürbitten und Gebete (im späteren Teil dieses "Gottesdienstes-auf-Schrift") gedenken.

Wer mag, kann jetzt schon eine Kerze für sie anzünden. Wir sind mit ihr verbunden in einer Weise, die über unser Verstehen hinausgeht.

Eine der Erinnerungen an Jutta ist auch ihre Mitwirkung beim Segnungsgottesdienst. Daran musste ich bei der Vorbereitung dieses Gottesdienstes denken, denn in der Geschichte, die wir heute lesen, findet eine Salbung statt, eine körperliche Berührung, die wir heute, in der Corona-Krise, nun leider vermeiden sollten.

Als ich vor ein paar Wochen schon anfing über meine Predigt nachzudenken, da erreichte mich die Nachricht vom Tode Ernesto Cardenals.

Der Priester, Dichter und Befreiungstheologe aus Nicaragua starb am 1. März dieses Jahres im Alter von 95 Jahren.

Und ich nahm mir vor, etwas von seinem theoretischen Ansatz und praktischem Wirken und von seinem Traum vom gerechten Leben in Gemeinschaft, hier heute mit einfließen zu lassen.

Wir feiern Gottesdienst

im Namen Gottes, Schöpfer und Hüterin unseres Lebens,

im Namen Jesu Christi, der uns im Leben und im Sterben vorausgegangen ist,

im Namen der Heiligen Geistkraft, die uns berührt und umfängt.

Amen

Lasst uns mitsingen und uns berühren lassen von einem einzigartigen Konzert in Zeiten von Corona:

„Befiehl du deine Wege“ von Bach und Paul Gerhardt (mit Dank an Jan Uplegger)

<https://youtu.be/4nV8NakYNfs>

Wir lesen jetzt den Predigttext für den heutigen Sonntag.  
Er steht im Buch Markus, Kapittel 14, die Verse 3 bis 9  
(Übersetzung: Bibel in gerechter Sprache)

3. Als Jesus sich in Betanien im Haus Simons des Aussätzigen aufhielt und zu Tisch lag, da kam eine Frau, die ein Salbgefäß mit reinem und kostbarem Öl zum Salben bei sich hatte. Sie zerbrach das Gefäß und goss das Öl auf sein Haupt.

4. Da waren einige verärgert und sagten zu einander: „Was soll diese Vergeudung des Salböls?

5. Dieses Öl hätten wir für mehr als 300 Denare verkaufen und das Geld den Bettelarmen geben können. „ Und sie herrschten die Frau an.

6. Aber Jesus erwiderte: „Lass sie in Frieden! Warum quält ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan.

7. Die Bettelarmen habt ihr immer bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht für immer bei euch.

8. Sie hat getan, was sie konnte. Sie hat meinen Leib im Voraus für mein Begräbnis gesalbt.

9. Ja, ich sage euch: Überall auf der Erde, wo das Evangelium verkündet wird, da werden Menschen auch davon erzählen, was diese Frau heute getan hat – um an sie zu erinnern, werden Frauen, Männer und Kinder davon sprechen.“

Nehmt euch Zeit für diesen Text.

Ihr könnt ihn gern noch einmal lesen, vielleicht auch laut.

Oder probiere die Möglichkeit aus, einzelne Sätze zu murmeln.

Dann stellt euch folgende Fragen:

Was berührt mich in dieser Geschichte?

Welche Worte erreichen mich in besonderer Weise?

Was fällt mir auf?

Und dann stellen wir uns eine weitere Frage:

Wie lese ich die Geschichte in dieser Zeit, die so stark geprägt ist von der Corona-Krise?

Und wie hätte ich sie noch vor 4 Wochen gelesen?

Hat sich meine Betrachtung in diesen Tagen verändert?

Lasst das Ganze auf Euch wirken und schließe ab mit der folgenden Musikempfehlung von Uli Domay

Falls diese (oder auch die Nächsten) mit einer doofen Werbung anfängt: bitte schnell überspringen, und dann: genießt die Töne:

<https://youtu.be/qdDGdOFKvSY>

## Gedanken zum Predigttext

Es ist schon merkwürdig, wie sich die Sicht auf die Dinge plötzlich verschieben und verändern kann.

Zum Beispiel: diese Berührung mit den Händen und mit dem Öl, eine Geste der Liebe und Zuwendung, so etwas wäre in dieser Zeit fahrlässig.

Und eine solche Zusammenkunft unter Freunden gilt seit einiger Zeit als „verboten“, auch in einem privaten Haus.

Und wäre mir vorher aufgefallen, dass diese Gemeinschaft sich im Hause eines Aussätzigen befindet?

Plötzlich mache ich mir Gedanken über die Ansteckungsgefahr.

Und überlege dabei: es können im Verlauf einer Fokussierung auf eine ansteckende Krankheit, auch mal übertriebene Ängste entstehen. In Zeiten von Aussatz wurden damals wahrscheinlich alle Menschen mit Hauterkrankungen stark gemieden, obwohl viele nur harmlose Ekzeme hatten.

Und wer jetzt hustet, traut sich kaum in einen Supermarkt hinein, obwohl es eigentlich nur die Frühlingspollen sind, die den Husten verursachen.

Ich staune bei mir selbst, wie schnell sich mein Gefühl verändert, wenn ich Menschen sehe, die nah bei einander stehen oder sich die Hände schütteln.

Das stelle ich zum Beispiel fest, wenn ich einen Fernsehfilm sehe, der natürlich vor der Pandemie gedreht wurde.

Wenn ich beim Lesen eines Bibeltextes meine eigene Situation und den gesellschaftlichen Kontext in dem ich mich befinde, mit einbeziehe - aber nicht unreflektiert, sondern bewusst - dann betreibe ich ein wenig **kontextuelle Theologie**, aber natürlich nur in einem kleinen bescheidenen Rahmen.

Was heißt „Kontextuelle Theologie“?

Eine kontextuelle Theologie verlässt den Rahmen der Neutralität. Sie akzeptiert sozio-politische, religiöse, ökonomische und kulturelle Bedingtheiten einer Gesellschaft als Bezugsrahmen ihrer Reflexion. Und zwar in zweierlei Hinsicht:

Erstens betrachtet sie den sozial-geschichtlichen Hintergrund einer Geschichte. Sie geht zurück in die Zeit in der die Geschichte entstanden ist, manchmal noch weiter zurück, noch bevor sie überhaupt aufgeschrieben wurde. Dabei kann eine kleine Geschichte wie diese, nicht losgelöst werden von dem Buch in dem sie steht. Auch das Buch (hier: Markus) gehört zum Kontext.\*

\*Übrigens ist es auch interessant und relevant, festzustellen, dass die Geschichte in allen 4 Evangelien wieder auftaucht. Bei Matthäus 26 (6-13) fast identisch, bei Lukas 7 (36-50) in einem anderen Kontext und schließlich bei Johannes 12 (1-8). Diese Variationen des Themas sorgten fälschlicherweise dafür, dass die namenlose Frau mit einer Sünderin und mit Maria Magdalena gleichgesetzt wurde.

Zweitens lässt sie das Subjekt nicht außer Acht, das sich mit dem Text beschäftigt. Denn die Sicht auf den Bibeltext verändert sich, je nachdem wer drauf schaut. Ein weißer Mann aus einer Industrie-Gesellschaft hat einen anderen Blick als eine schwarze Frau aus einem afrikanischen Dorf, nur als Beispiel.

Wenn wir uns also mit Bibeltexten befassen, dürfen wir wohl subjektiv schauen, aber immer im Bewusstsein, dass wir dies tun. Wir stellen uns dabei die Frage: Wer sind wir selbst?

Wir, Menschen aus der Martha Gemeinde, in welchem Kontext stehen wir?

Auf der ersten Ebene gibt es - nur grob gesagt - den folgenden **Kontext**:

Eine Woche vor dem Pessachfest hat die römische Besatzungsmacht in Judea aufgerüstet und ihre Präsenz, vor allem in Jerusalem, verstärkt. In der Gesellschaft brodelt es; überall gibt es aufständische Gruppen, die sich gegen die gewaltsame Unterdrückung auflehnen.

Beim jüdischen Frühlingsfest, wo immer große Ansammlungen von Menschen erwartet werden, befürchten die Machthaber einen Aufruhr. Die Lage ist angespannt. Das Militär und der

Geheimdienst sind in Alarmbereitschaft. Es finden Bespitzelungen statt, um herauszufinden, wo sich führende Rebellen aufhalten und was sie vorhaben.

Dieser Macht gegenüber stehen die einfachen Menschen. Die Meisten von ihnen sind arm, oft bettelarm. Sie leiden unter Hunger und Seuchen. Viele von ihnen werden als Sklaven oder Tagelöhner ausgebeutet.

Gemeinschaft, Solidarität und Vertrauen sind hier (über)lebensnotwendig. Man hilft und schützt sich gegenseitig; wenn nötig versteckt man eine Person, die gesucht wird.

Unter diesen Armen sind viele Frauen. Hier ist eine Frau, die eine kostbare Flasche Öl besitzt.

Einen solchen Schatz bewahrt sie für ganz besondere Anlässe auf, für ihre Hochzeit oder um den toten Körper eines geliebten Menschen zu salben.

### **Und wie sieht unser eigener Kontext aus?**

Ich bitte euch, ein paar kurze Überlegungen anzustellen, um darüber nachzudenken wie wir hier leben. In welcher Gesellschaft, in welcher gesellschaftlichen Gruppe, unter welchen Bedingungen, in welcher aktuellen Situation?

— — — — — hier ein kurzes Innehalten — — — — —

Ein Mensch, der kontextuelle Theologie betrieben hat, ist **Ernesto Cardenal**. Er hat zwar nicht diesen Begriff verwendet, denn er war in erster Linie ein „Befreiungstheologe“. Er sah sich sogar als Revolutionär, ein Revolutionär, der „das Reich Gottes“ im Sinn hatte und bekannt war für seine radikale Sprache diesbezüglich (Zitat: „*Die Schau des Reich Gottes ist subversiv*“ und „*Nur die Liebe ist revolutionär; die ist aber nur, wenn sie revolutionär ist*“).

Aber seine Praxis war in meinen Augen kontextuell. Und ich meine: eine gute Befreiungstheologie braucht eine kontextuelle Theologie, denn sie sollte basisorientiert sein und die Menschen als Subjekt ernst nehmen und sie in ihrem Erfahrungsbereich abholen. So sieht es auch die gendergerechte Theologie, denn nur so kann eine Emanzipation stattfinden.

Hier ein paar **Daten zum Kontext** von Ernesto Cardenal:

*(Wer mehr wissen möchte über die Person und Lebensgeschichte von Ernesto Cardenal, kann anschließend (oder zu einem späteren Zeitpunkt) gern den beigefügten Anhang lesen.)*

Im mittelamerikanischen Nicaragua herrschte Anfang der 1970-er Jahre eine der schlimmsten Militärdiktaturen aller Zeiten, nämlich das - von der USA unterstützte - Regime von Anastasio Somoza. Während seiner Herrschaft litt die Bevölkerung unter Armut, Unterdrückung und politischer Willkür. Es fanden Verschleppungen, Folter und Morde statt.

Von diesen Grausamkeiten blieb kaum eine Familie verschont.

Der nicaraguanische Dichter Ernesto Cardenal, der sich im späteren Verlauf seines Lebens für die Priesterweihe entschied, solidarisierte sich mit den Armen in seiner Heimat.

Zusammen mit Weggefährten gründete er eine Kommune auf der Archipel von Solentiname. Dort wollte die Gruppe in einer Gemeinschaft leben und miteinander teilen. Sozusagen eine utopische Praxis als eine Art Modellversuch. Für sie war Christus, der mit seinen Jüngerinnen und Jünger in Gemeinschaft lebte und sich an die Seite der Armen stellte, ein Vorbild.

Eine urchristliche Idee also.

Und es ist unschwer zu erkennen, dass sich der Hintergrund (der Kontext) in dem die Kommune sich befand, sehr viele Parallele aufzeichnete mit der römischen Herrschaft zur Zeit Jesu.

Auf der Insel lebten ebenfalls arme Bauernfamilien.

Ernesto Cardenal lud diese Bauern und Bäuerinnen aus der Umgebung ein, um mit ihm gemeinsam die Bibel zu lesen.

Über die Gespräche führte er Protokoll. Diese Protokolle wurden eines Tages gebündelt und es entstand das Buch „**das Evangelium der Bauern von Solentiname**“, das in 1980 auf Deutsch erschien.

Heute hätten wir sicherlich Bäuer\*innen schreiben müssen, denn die Frauen nahmen damals schon gleichberechtigt an diesen Gesprächen teil. Sie beschränkten sich auf das Neue Testament

in einer gut verständlichen Übersetzung. Nicht alle Menschen konnten lesen, aber es gab immer einige Vorleser\*innen in der Runde. Meistens wurde Vers für Vers gelesen.

Unser heutiger Predigttext wurde in dem Buch auch thematisiert. Dabei nahm man die fast identische Matthäus Version als Ausgangspunkt. Allerdings stiftete Cardenal selbst Verwirrung als er zwei ganz andere Versionen aus den anderen Evangelien einbrachte. Dadurch drehte sich das Gespräch auch um Maria Magdalena (die aus traditioneller christlicher Sicht - in Lateins-Amerika vor allem katholisch - eine Prostituierte gewesen war) und um Judas (Joh.12 1-8).

Dass die Figur von Judas für die Menschen in Solentiname ein harter Brocken war, kann man gut verstehen. Sie selbst machten auf der Insel immer wieder Erfahrungen mit Verrätern. Auch die Kommune war diesen Bspitzelungen ausgesetzt. \*\*

\*\* Ernesto hatte die Angewohnheit auf eine solche „Dreistigkeit“, ebenso dreist und offen zu reagieren, hier ein Zitat aus einem seiner Briefe:

*„General Samuel Genie! - Schon seit längerer Zeit ist uns bekannt, dass der Lehrer Mario Peralta, der an der kleinen Dorfschule ganz in unserer Nähe unterrichtet, in Wirklichkeit ein Sicherheitsagent im Rang eines Unteroffiziers ist, obwohl er hier als „Linker“ auftritt, der angeblich jeden Abend Radio Havanna hört. (...) Ganz Solentiname ist von dieser Tatsache unterrichtet. Ich selbst habe ihm zu verstehen gegeben, dass uns seine Identität bekannt ist, und ich weiß auch, dass Sie wissen, dass sie uns bekannt ist...“ (28.10.1972)*

Was für die armen Bäuerinnen, Bauern und für die Menschen aus der Kommune natürlich ein zentraler Punkt war, war die Sache mit den Armen.

Zu diesem Thema möchte ich sie jetzt selbst zu Wort kommen lassen:

Die Bibelstelle wurde gelesen:

„Jesus hörte sie an und sagte: „Warum belästigt ihr diese Frau? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. Arme habt ihr allezeit bei euch; mich aber werdet ihr nicht allezeit bei euch haben.“

Bosco: – Ganz schön blöde...

Laureano: – Eine ziemlich unbefriedigende Antwort, denn zu sagen, es würde immer Arme geben, kommt mir reichlich dumm vor.

Ernesto: – Aber stimmt es denn nicht, dass es immer Arme gegeben hat?“

Laureano: – Aber es wird nicht immer welche geben!

William: – Dieser Satz wird immer von den reaktionären Christen angeführt, um uns davon zu überzeugen, dass es immer Arme geben wird, weil Christus es gesagt hat. Sie meinen, die Welt würde sich nie ändern, weil es laut Jesus immer Arme und Reiche geben muss.

Ernesto: – Er sagt aber nicht, es würde immer Arme geben. Wir wollen den Satz noch einmal lesen.

Myriam liest vor: – „Arme habt ihr allezeit bei euch...“

William: – Und dieses „allezeit“? Wie sollen wir das verstehen?

Ernesto: – Ganz einfach: Solange es Arme gibt, werdet ihr sie immer bei euch haben, ihr könnt euch nicht von ihnen abwenden. Denn die christliche Gemeinschaft muss auf der Seite der Armen stehen.

William: – Aber da bleibt immer noch dieses „allezeit“. Soll das also doch heißen, dass es immer Arme geben wird?“ Das ist es, was mich unsicher macht.

Ernesto: – Er sagt, sie würden nie von den Armen getrennt sein. Das ist nicht dasselbe, wie zu sagen, es würde nie aufhören, Arme zu geben. Solange es Arme gibt, werden sie immer in ihrer Nähe oder unter ihnen sein.

(...)

Laureano: Natürlich waren es Jünger, zu denen er das sagte. Die Jünger sind immer unter den Armen zu finden, es ist unmöglich, dass sie bei den Reichen sind.

(...)

Maria: – Auch Jesus war arm und hatte es darum auch verdient, so schön parfümiert zu werden.

(...)

Ernesto: – Ich glaube, er wollte sagen, er wäre bald nicht mehr unter ihnen, aber an seiner Statt blieben ihnen die Armen.

(...)

Oscar: – Er würde persönlich nicht mehr unter uns sein? Natürlich ist er persönlich unter uns, aber in der Gestalt unseres Nächsten.

(...)

Felipe: – Wenn wir diese Gesellschaft, von der wir träumen, erreicht haben, wird er zurückgekommen sein. Dann werden wir ihn wiederhaben, und es wird keine Armen mehr geben.

(...)

Olivia: Man muss auch auf die Haltung der Frau achten, auf diese Veränderung, die in ihr stattgefunden hat...

(...)

Olivia:— Ich glaube, wir sollen an diese Frau denken, um genauso zu handeln wie sie. Aber jetzt nicht mehr an ihm, sondern an den Armen. Oder an ihm in der Person der Armen. Darum sollen wir uns an sie erinnern.

So weit die Stimmen von den Menschen in Solentiname, anno 1972.

Wie geht es Euch beim Lesen dieses Gesprächs?

Ist Euch dieses Denken heute fremd und weit weg?

Wenn das so ist, dann ist es gut, es immer wieder in den Kontext zu stellen:

70-er Jahre, Mittel-Amerika, Armut, Diktatur, Leben in einer Kommune...

Aber sind wir davon so weit entfernt?

Könnte ein solches Gespräch nicht auch hier in einer Martha-Runde stattgefunden haben?

Bleiben die Fragen nicht die Gleichen?

Oder hat unser Leben in einer Konsum-Gesellschaft sich von diesen Fragen entfernt?

Und stellt die Corona-Krise uns nicht erneut vor der Frage: arm und reich - chancenreich und chancenarm - und zwar in einer ganz neuen ethischen Dimension?

„Die Welt steht vor einer noch nie da gewesenen Prüfung“, sagte der UN-Chef Antonio Guterres.

„Und jetzt ist der Moment der Wahrheit.“ Wir brauchen „eine starke und effektive Antwort“ und vor allem: „Solidarität mit den armen Völkern“ in der Weltgemeinschaft.

Mir gehen die Worte von Olivia nicht aus dem Kopf, sie sagte:

*„Ich glaube, wir sollen an diese Frau denken, um genauso zu handeln wie sie.“*

Was könnte das für uns bedeuten? Was ist uns wertvoller als die teuersten Schätze dieser Welt?

Ist nicht jedes Menschenleben um ein Vielfaches mehr wert? Egal wie reich oder arm, alt oder jung. Ein Leben noch ganz unversehrt oder eingeschränkt durch Behinderungen, Verletzungen und Narben. Ein Leben in einem sicheren Zuhause oder ein Leben auf der Flucht. Ein Leben, gerade geboren, oder ein Leben, das sich auf der Schwelle zum Tode befindet.

Wie können wir diesem Leben Zuwendung schenken, es stärken, es schätzen, es schützen, es liebevoll berühren und umarmen?

*„Ja, ich sage euch: Überall auf der Erde, wo das Evangelium verkündet wird, da werden Menschen auch davon erzählen, was diese Frau heute getan hat - um an sie zu erinnern, werden Frauen, Männer und Kinder davon sprechen.“* (Markus 14 Vers 9)

Amen

Lasst uns jetzt hören und singen das Taizé-Lied „**Confitemini Domino**“  
(Dankt dem Herrn, denn er ist gut)

<https://youtu.be/khXIGwlhpYE>

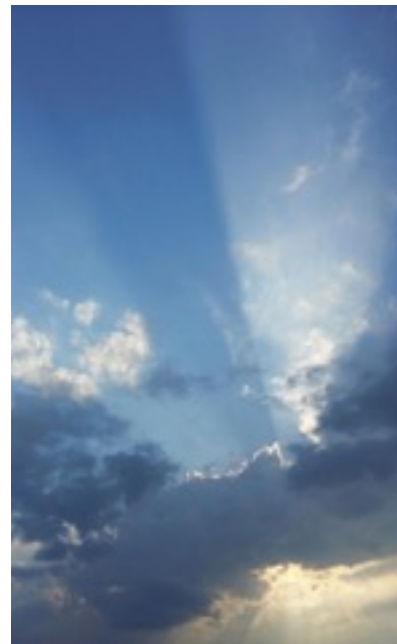
Con - fi - te - mi - ni Do - mi - no quo - ni - am bo - nus,  
Con - fi - te - mi - ni Do - mi - no. Al - le - lu - ja!

Wir kehren ein in Stille und Gedenken,  
dazu eine Meditation, ein Kyrie-Gesang und ein Gebet:

Berühren,  
ohne berühren zu können.  
Nähe spüren,  
ohne in der Nähe zu sein.  
Vertrauen,  
ohne Sicherheit.  
Hoffen,  
ohne Zeichen der Hoffnung...

Wir sind unterwegs in unsicheren Zeiten,  
in Zeiten des Wandels.  
Aber innerhalb dieser Zeit,  
steht auf einmal alles still.  
Eine große Pause.  
Stille in der Stadt.  
Die Natur drückt auf die Bremse.  
Was geschieht da?  
Was passiert mit uns?

Wir halten inne,  
und spüren wie verletztlich wir sind.  
Vorbei die Großspurigkeit,  
und die Überheblichkeit.  
Die Worte der Unbelehrbaren  
klingen hohl und dumm.  
Das Geschäft ruht.  
Wir spüren eine Veränderung.



Unser Geist öffnet sich...  
Zeit für Kreativität,  
Zeit für Improvisation,  
Zeit für Fantasie.

Unser Herz öffnet sich...  
Zeit für Solidarität,  
Zeit für Gemeinschaft,  
Zeit für Mitgefühl,  
Zeit für ... liebe deinen Nächsten, wie dich selbst

Unser Glaube öffnet sich...  
Zeit für Gott...

-----Stille-----

Traurig, reich beschenkt und dankbar nehmen wir Abschied  
von unserer ehrenamtlichen

Pfarrerin i.R. **Jutta Becker**

Sie starb am vergangenen Montag, dem 30. März 2020 im Alter von 62 Jahren

Sie hat unvergessliche Gottesdienste mit uns gefeiert.

Sie war uns leidenschaftliche Theologin, mütterliche Seelsorgerin, Predigerin voller  
Lebensernst, kraftvoll Segnende und vieles mehr.

Dies alles wird weiter wirken.

*Meine Hoffnung und meine Freude,  
meine Stärke, mein Licht, Christus meine  
Zuversicht.*

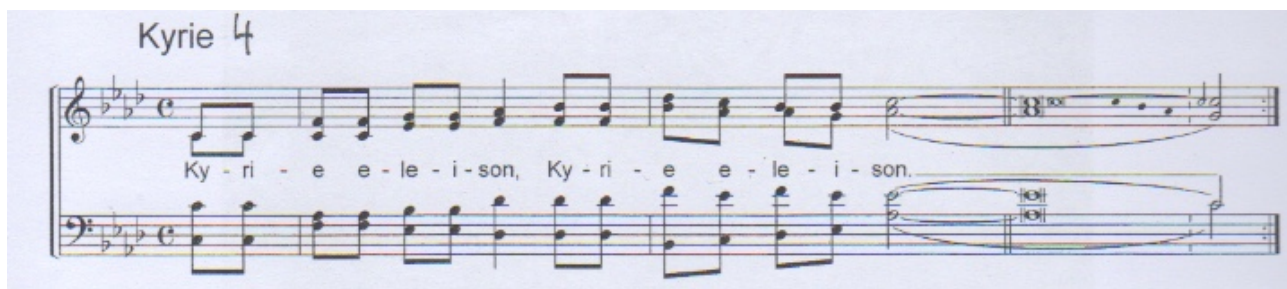
*Auf dich vertrau ich und fürcht` mich nicht!*

(Taizé Lied, das sie oft mit uns sang)

-----stilles Gedenken-----

Nehmt euer Gedenken, eure Gedanken und Fürbitten auf im folgenden Kyrie-Gesang  
(zum Mitsingen und/oder zum Mithören):

<https://youtu.be/xuQMPkNmbtM>





Und nun lasst uns die Worte sprechen, die Jesus Christus uns gelehrt hat, und die uns auch in globalen Krisenzeiten verbinden mit unseren Geschwistern auf der ganzen Welt:

### **Vater-Mutter\* im Himmel**

geheiligt werde dein Name,  
dein Reich komme,  
dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute  
und vergib uns unsere Schuld,  
wie wir vergeben unseren Schuldigern.  
Führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich und die Kraft

und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.



### **Nun empfängt den Segen:**

Segen für Zeiten des Wandels

Mögest du Abschied nehmen von dem,  
was zu Ende gegangen ist,  
was es loszulassen gilt,  
und geduldig heilen lassen, was verwundet ist.

Mögest du liebevoll auf deine Schwächen,  
dein Versagen, dein Scheitern schauen,  
im Vertrauen, dass auch daraus Leben entstehen kann.  
Mögest du erleben, dass mit jeder Verwandlung  
ein Stück mehr dein eigenes, unverwechselbares Wesen  
zum Vorschein kommt.

Möge ein Engel an deiner Seite sein,  
wann immer du eine Schwelle überschreitest.  
Möge Gott zärtlich behüten und zum Blühen bringen,  
was sie in der Erde deines Lebens grundgelegt hat.

Doris Gabriel

(aus dem Frauenkirchenkalender 2020 - Text für den heutigen Tag)

Liebe Menschen aus Martha,

Ich lade herzlich ein zu einem gemeinsamen Nachgespräch in der neuen Art (Telefongespräch) an diesem Sonntag, dem 5. April **um 11 Uhr**

Wählt dafür zuerst die Nummer **2555 86 78**

Lasst euch bitte nicht beirren, falls die Computerstimme euch eine andere Nummer geben möchte. Einfach dran bleiben, dann kommt irgendwann die Einladung, eine 8-stellige Nummer einzugeben. Dann gebt bitte ein: **12345677**

Unsere Pfarrerin Monika Matthias wird euch in der Runde begrüßen.

Ganz am Schluß gibt es hier die Möglichkeit - im Gedenken an Jutta Becker - die Aufnahme von "Just as I am" von Mahalia Jackson anzuhören. Ihr findet sie in dieser Mail (auf den schwarzen Balken klicken).

Juttas Ehemann Jürgen Becker schrieb dazu:

„Ein Lied, geschrieben von Charlotte Elliott (1789–1871), das Jutta in dieser Aufnahme am Schluss sehr zu Herzen ging.

Just as I am, without one plea, but that Thy blood was shed for me,  
and that thou bidst me come to thee, O Lamb of God, I come, I come.

Zu Deutsch etwa:

So wie ich bin, ohne eine andere Bitte, als dass Dein Blut für mich vergossen wurde  
Und Du mir gebietest, zu Dir zu kommen, oh Lamm Gottes, komme ich, komme ich.

Nun möchte ich Uli Domay danken für seine Hilfe, die passenden Musikeinlagen zu finden und grüsse Sie und Euch ganz herzlich,

Eure Lektorin  
Els van Vemde



## ERNESTO CARDENAL (20. Januar 1925 - 1. März 2020)

### Tagesanbruch

Schon krähen die Hähne.

Schon krächte dein Hahn, Mutter Natalia,  
schon krächte der deine, vetter Justo.

Steht auf von euren Betten, euren Matten.

Mir scheint,

auch die Heulaffen erwachten schon am anderen Ufer.

Laßt uns die Herdfeuer blasen, schüttet die Nachttöpfe aus.

Bringt eine Öllampe, damit wir unsere Gesichter sehen.

(...)

Die Träume trennten uns von einander, auf unseren Strohsäcken  
in unseren Betten und Hängematten

(jeder einzelne mit seinem Traum),  
doch das Erwachen vereint uns.

Schon schwindet die Nacht,

und ihre Schemen und Nachtmahre folgen ihr.

Bald werden wir das Wasser sehr blau sehen

(jetzt sehen wir es nicht)

Und diese Erde mit ihren Obstbäumen,

die wir auch nicht sehen.

(...)

Bald singt der Zanate Clarinero auf der Palme,

singen wird er: Gefährtin, Gefährte.

Vor dem Licht flieht der Schatten wie ein Vampir.

Erhebt euch: du und du und du.

(Schon krähen die Hähne.)

Einen guten Tage gebe euch Gott.

Ernesto Cardenal  
(Deutsch: Anneliese Schwarzer de Ruiz)



## Aus Chrismon:

*Er gilt als einer der bekanntesten Vertreter der Theologie für die Armen und als einer der bedeutendsten Dichter Nicaraguas. Nun starb der 95-Jährige an Herzversagen.*

Oaxaca de Juárez, Managua (epd). Der Dichter Ernesto Cardenal ist tot. Der nicaraguanische Theologe und Revolutionär starb am Sonntag (Ortszeit) im Alter von 95 Jahren. Er sei in der Hauptstadt Managua an Herzversagen gestorben, nachdem er vier Tage zuvor wegen Atemproblemen in ein Krankenhaus eingeliefert worden sei, berichtete die Tageszeitung "La Prensa". Weggefährten und Politiker würdigten seinen Einsatz und seine Poesie.

Cardenal soll am Samstag auf dem Insel-Archipel Solentiname im Nicaraguasee beerdigt werden. Am Mittwoch wird die Trauerfeier in der Kathedrale Managuas stattfinden. Die Regierung von Präsident Daniel Ortega, den Cardenal in den vergangenen Jahren wegen seines diktatorischen Regierungsstils heftig kritisiert hat, ordnete eine dreitägige Staatstrauer an. Mitstreiter Cardenals kritisierten die Haltung des Präsidenten als Zynismus, so etwa der Sänger und Komponist Carlos Mejía Godoy, der wegen seiner Opposition gegen das Ortega-Regime ins benachbarte Costa Rica fliehen musste.

### **Einer der bedeutendsten Vertreter der Befreiungstheologie**

"Er ist ruhig und sanft in den Kosmos gegangen, den er besang", erklärte die Autorin Gioconda Belli auf Twitter. In der spanischen Zeitung "El País" schrieb sie: "Er verband zwei für die nicaraguanische Identität wesentliche Eigenschaften: den Kampfgeist für die geliebte Heimat und die Liebe zur Poesie. Für uns, für Nicaragua, ist es hart, ihn verschwinden zu sehen. Wir werden seine schwarze Baskenmütze, seine Gestalt, seine Stimme, während sie uns Gedichte vorlas, seine heilige Entrüstung gegen die Tyrannei vermissen."

Cardenal galt als einer der bedeutendsten Vertreter der Befreiungstheologie, mit der sich lateinamerikanische Geistliche in den 60er Jahren auf die Seite der Armen stellten. In den 70er Jahren unterstützte er den Kampf der Sandinistischen Befreiungsfront (FSLN) gegen den Diktator Anastasio Somoza. Nach dessen Sturz 1979 bekleidete Cardenal bis 1987 das Amt des Kulturministers der sandinistischen Regierung unter Daniel Ortega. Später stellte sich der Priester wie die meisten Intellektuellen des Landes gegen Ortega. Er warf ihm Korruption vor und kritisierte die "absolute, unendliche und grenzenlose" Macht des Staatschefs, nachdem dieser 2007 wieder an die Regierung gekommen war.

### **Immer wieder schikaniert und verfolgt**

Nicht nur von den sandinistischen Behörden wurde der Dichter immer wieder schikaniert und verfolgt. Wegen seines politischen Engagements und seiner Berufung zum Minister hatte Papst Johannes Paul II. Cardenal 1985 die Ausübung

des priesterlichen Dienstes verboten. Erst im Februar vergangenen Jahres hob Papst Franziskus die Sanktionen auf.

Cardenal zählt neben Rubén Darío zu den bedeutendsten Dichtern Nicaraguas. Für seine Bücher erhielt er zahlreiche Auszeichnungen, so auch den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. 2005 war er für den Literaturnobelpreis nominiert worden.

### **Ein Idol der Linken**

In Deutschland war Cardenal ein Idol der Linken: Linken-Politiker Bodo Ramelow würdigte den Verstorbenen: "Ein großer Mensch ist von uns gegangen. Ein stiller Revolutionär, der auf der Seite der Armen stand. Ein Mensch des Wortes und nicht der Gewalt." Die Fraktionsvorsitzende der Grünen im Bundestag, Katrin Göring-Eckardt, twitterte: "Ein Revolutionär, ein Geistlicher, ein Menschenfischer, Dichter, Politiker ist gegangen. Seine Entschlossenheit & unbedingte Solidarität werden fehlen."

Der 1925 in Granada geborene Cardenal studierte Literatur, Philosophie und Theologie in Nicaragua, Mexiko, Kolumbien und den USA. 1965 wurde er zum Priester geweiht. Kurz darauf gründete er auf dem Solentiname-Archipel im Nicaraguasee eine christliche Gemeinschaft, die sich an sozialistischen Idealen orientierte.

Aus der TAZ:

Nachruf auf Ernesto Cardenal

## Liebeseerklärung ans Universum

Ernesto Cardenal, nicaraguanischer Dichter und Befreiungstheologe, ist am Sonntag 95-jährig gestorben. Nachruf auf einen Unbequemen.



Ernesto Cardinals Gedichte an die Revolution sind keine hölzerne Politpropaganda  
Foto: Jeffrey Arguedas/imago

Ob die Welt Ernesto Cardenal eher als Dichter oder eher als Revolutionär in Erinnerung behalten wird, muss die Geschichte entscheiden. Beide Identitäten sind untrennbar verbunden in dem kleinen weißhaarigen Mann, der am Sonntag im Alter von 95 Jahren in seiner Heimat Nicaragua starb.

Zu Lebzeiten war Cardenal der weltweit bekannteste Nicaraguaner. Allerdings wurde er außerhalb Nicaraguas mehr geschätzt als zu Hause, wo er im autoritär regierenden Präsidenten **Daniel Ortega** und dessen Frau Rosario Murillo verbissene Gegner hatte. Bittere Ironie der Geschichte, war es doch erst die publizistische Arbeit von Cardenal, die Ende der siebziger Jahre den von der Sandinistischen Befreiungsfront (FSLN) angeführten Befreiungskampf gegen die Diktatur der Familie Somoza international bekannt machte.

Seine Botschaft, dass Christentum und **marxistisch** inspirierte Revolution nicht im Widerspruch zueinander stehen, ist dafür verantwortlich, dass christliche Solidaritätskreise in Deutschland und den USA den Aufstand gegen die Tyrannei und später die sandinistische Revolution unterstützten.

### Der Spätberufene

Geboren im Januar 1925 in eine begüterte konservative Familie der Kolonialstadt Granada am Nicaraguasee, hatte Cardenal erst spät die Berufung zum Priesteramt vernommen. Er hatte sich als Dichter bereits einen Namen gemacht, bevor er in den sechziger Jahren in einem von Thomas Merton geleiteten US-Trappistenkloster in den Orden eintrat und sich zum Priester weihen ließ. „Noch bevor ich schreiben

konnte, sprach ich Gedichte und lernte sie auswendig“, erinnerte sich Cardenal in einem Interview. Der revolutionäre Funke sprang erst bei einem Besuch in Kuba auf ihn über, wo Fidel Castro damals noch streng antiklerikal regierte. Denn anders als später in Nicaragua hatte die katholische Kirche Kubas stramm hinter der Diktatur gestanden.

Cardenal, der Poet und Priester, gründete auf dem idyllischen Solentiname-Archipel im Nicaraguasee eine christliche Gemeinde, mit der er die Bibel aus der Perspektive der sozialen Botschaft las. Die Bauernsöhne erkannten in den Pharisäern die ausbeuterischen Großgrundbesitzer und zynischen Vertreter der Diktatur. Das aus den Gesprächen mit den Inselbewohnern entstandene Kompendium wurde als „Evangelium von Solentiname“ zu einem der Schlüsselwerke der Befreiungstheologie.

Mehrere der Jünger Cardenals wollten es bei Worten nicht belassen und schlossen sich der **Sandinistischen Befreiungsfront** an. Bei einem militärisch aussichtslosen Überfall auf die Kaserne der Nationalgarde in der Stadt San Carlos am Ostufer des Nicaraguasees starben im Oktober 1977 zwar die meisten der Angreifer, doch gilt die Aktion als Auftakt zum Ende der Diktatur.

### **Flucht nach Costa Rica**

Als Solentiname darauf von der Luftwaffe Somozas bombardiert wurde, musste Cardenal ins benachbarte Costa Rica fliehen, wo er wenig später Daniel Ortega traf, der durch eine Kommandoaktion mit Geiselnahme aus dem Kerker Somozas befreit worden war. Cardenal, der zu jener Zeit schon eine gewisse Bekanntheit als Dichter genoss, wurde als Botschafter der Revolution um die Welt geschickt. Seine Gedichte an die Revolution sind keine hölzerne Polit-Propaganda, sondern Liebesgedichte an eine sozialistische Utopie, die sich leider auch in Nicaragua nicht verwirklichen sollte. Erfrischend freizügige Lyrik, wie ein Gedicht für Marilyn Monroe, lässt erkennen, dass der Poet nicht immer die Mönchskutte getragen hat. Es war nur konsequent, dass Cardenal nach dem Sieg der Revolution im Juli 1979 zum Kulturminister ernannt wurde.

In dieser Funktion förderte er Dichterwerkstätten in Dörfern, bei der Polizei und selbst in der Armee. Rosario Murillo, die die Vereinigung der Sandinistischen Kunstschaffenden leitete und einen elitären Kunstbegriff, kombiniert mit strenger ideologischer Kontrolle vertrat, musste zu seiner Gegnerin werden und setzte auch durch, dass das Kulturministerium 1984 aufgelöst wurde.

### **Von Johannes Paul II. suspendiert**

Der schroff antikommunistische Papst Johannes Paul II. hatte ihn längst als Priester suspendiert und ließ sich auch nicht erweichen, als Ernesto Cardenal im März 1983 auf die Knie fiel und seinen Segen erbat. Der Papstbesuch in Nicaragua verschärfte einen Konflikt zwischen Revolution und konservativer Amtskirche, der schließlich zugunsten der katholischen Würdenträger ausgehen sollte. Cardenal zog sich nach seiner Absetzung nach Solentiname zurück, wo er dichtete und

kunstvolle Holzschnitzereien schuf. Es entstand das Großwerk „Cántico Cósmico“, eine poetische Liebeserklärung an das Universum.

Politisch trat er erst wieder an die Öffentlichkeit, als die Sandinisten 1990 abgewählt wurden und Daniel Ortega vier Jahre später eine Spaltung der FSLN provozierte. Mit den meisten Künstlern und Intellektuellen schlug sich Cardenal auf die Seite der vom Literaten Sergio Ramírez angeführten Dissidenten, die die Sandinistische Erneuerungsbewegung (MRS) gründeten. Jahrelang tingelte Cardenal, begleitet von der Musikgruppe Sal, alljährlich durch Deutschland und las aus seinen Werken.

Diese wurden allesamt ins Deutsche übersetzt, meist von Lutz Kliche, den eine lebenslange Freundschaft mit dem Poeten verband. Zu Hause wurde Cardenal von rachsüchtigen Anhängern des seit 2007 wieder regierenden Daniel Ortega in einen **Rechtsstreit** um ein Grundstück verwickelt, der ihm eine Klage auf Entschädigung von umgerechnet 725.000 Euro einbringen sollte. **Verbittert und zunehmend** grantig zog sich der weißhaarige Mann mit der schwarzen Baskenmütze immer mehr zurück, altersbedingt musste er auch die Europatourneen einstellen.

Seine auch in Interviews geäußerte **Gegnerschaft zu Ortega** geriet fast zur Obsession. 2012 wurde der 92-Jährige mit dem spanischen Reina-Sofía-Preis ausgezeichnet, der höchsten Auszeichnung, die es für spanischsprachige Lyrik gibt. Den 2018 von Uruguay verliehenen Mario-Benedetti-Preis widmete er Álvaro Conrado, dem 15-jährigen Schüler, der im April jenes Jahres von Scharfschützen Ortegas getötet wurde, als er aufständische Studenten mit Wasser versorgen wollte. Auch dafür wird Ernesto Cardenal in Erinnerung bleiben. Vor einem Jahr hat Papst Franziskus übrigens die Sanktionen des Vatikans gegen den rebellischen Priester aufgehoben.

### Nachtrag von mir:

Das Leben der Bauern war hart. Die neu hinzugezogenen Menschen, die ein anderes Leben gewohnt waren, schafften es kaum unter diesen harten Bedingungen Landwirtschaft zu betreiben. Deswegen beschränkten sie sich auf Viehzucht und Kunstgewerbe. Die Kunst aus Solentiname wurde hierzulande berühmt.

Die Musik von der Musikgruppe Sal oder auch „Das Gebet für Marilyn Monroe“ könnt ihr euch im Internet, falls ihr Interesse habt, anhören.

(Els)



Bilder von Kunst aus Solentiname:

